

JEPHTHA

Georg Friedrich Händel

In Kooperation mit dem
Symphonieorchester Vorarlberg



JEPHTHA

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL

Oratorium in drei Akten

Libretto von Thomas Morell

Mit Texten aus dem Alten und Neuen Testament, von Euripides,
Friedrich Hebbel und frei nach Interviews mit US-Veteranen aus dem
Drohnenprogramm im sogenannten Krieg gegen den Terror

In Kooperation mit dem Symphonieorchester Vorarlberg

Mit dem Bregenzer Festspielchor

Jephtha Michael Feyfar

Iphis, seine Tochter Elisabeth Wimmer

Storgè, seine Frau Annelie Sophie Müller

Zebul, sein Bruder Thomas Stimmel

Hamor, verliebt in Iphis James Hall / Owen Willetts (28. & 30.3., 1. & 3.4.)

Engel Veronika Vetter

Mirjam, Zebuls Tochter Maria Lisa Huber

Aaron, Zebuls Sohn Nico Raschner

Bregenzer Festspielchor

Sopran Nicola Bäurer, Theresa Gauß, Lilli Löbl, Katharina Riegler, Sarah Schmidbauer,

Mirjam Schnetzer, **Alt** Aida Barberena, Manuela Bickel, Tatjana Kleber-Simić,

Sarah Kling, Nina Oberhauser, Britta Wagener-Kuhn, **Tenor** Clemens Breuss, Michael

Nemetschke, Samuel Repolusk, Joachim Schneider, Achim Schurig, Wendelin Weber

Bass Benedikt Boll, Günter Fleckenstein, Emanuele Galvan, Róbert Raab, Jakob Rapatz,

Shunsuke Suzuki

Es spielt das Symphonieorchester Vorarlberg

Musikalische Leitung & Dirigat Heinz Ferlesch

Dirigat (27.3., 28.3.) Michael Schneider

Inszenierung Stefan Otteni

Bühne, Kostüm & Video Ayşe Gülsüm Özel

Licht Arndt Rössler

Dramaturgie Maren Zimmermann

Leitung & Einstudierung Bregenzer Festspielchor Benjamin Lack

Assistenz musikalische Leitung & Korrepetition Michael Schneider

Regieassistentz Angela Dockal

Ausstattungsassistentz Leslie Bourgeois

Inspizienz Barbara Urstadt

Organisation Bregenzer Festspielchor Lilli Löbl

Übertitel, Übersetzung & Einrichtung Stefan Otteni, Maren Zimmermann

Übertitelinspizienz Parsa Kalantari

Uraufführung 6. Februar 1752 im Royal Theatre, London

Premiere So 13. März, 19.30 Uhr, Großes Haus

**Vorstellungen Di 15.3., Mi 16.3., Mi 23.3., Mo 28.3., Mi 30.3. & Fr 1.4., 19.30 Uhr,
So 27.3. & So 3.4., 16.00 Uhr, Großes Haus**

Aufführungsdauer ca. 2 Stunden, keine Pause

Aufführungsrechte Hallische Händel-Ausgabe, Bärenreiter-Verlag Kassel - Basel - London - New York - Praha

Technische Leitung Tino Machalett

Assistenz Technische Leitung Leslie Bourgeois

Bühnenmeister Jörg Dettelbach, Werner Mathis

Bühnentechnik Johannes Moosbrugger, Werner Pettinger

Beleuchtungsmeister Arndt Rössler

Beleuchtung & Video Simon Tamerl

Ton Andreas Niedzwetcki

Veranstaltungstechnik Marco Kelemen, Simon Prantner, Sandro Todeschi

Lehrlinge Veranstaltungstechnik Mohammad Chalch, Julian Schedler

Requisite Ramona Bereiter

Maske Tatjana Alber (Leitung)

Schneiderei Bettina Henning (Leitung), Christine Schnell

Garderobe Maria Stabodin

Haustechnik Robert Mäser

Werkstatt Claudius Rhomberg (Leitung), Kurt Amann, Rene Fischer, Roland Sonderegger

Bühnenmalerei Valerie Fricker, Sarah Goldmann

VERANSTALTUNGSHINWEIS

UND ER TAT IHR, WIE ER GELOBT HATTE

Kirche & Theater im Dialog

Muss Jephtha, dem eigenen Gelübde folgend, tatsächlich seine Tochter opfern? Ist die Einhaltung eines Gelübdes zwingend, unausweichlich, selbst wenn es triftige Gründe gibt, es zurückzuziehen? Wie streng und strafend wäre Gott dann? Kann mit Gott verhandelt werden? Aus Anlass der Inszenierung von Händels JEPHTHA möchten wir gemeinsam mit unseren Gästen solchen Fragestellungen im Gespräch nachgehen und uns über Deutungsmöglichkeiten der Erzählungen aus dem Alten Testament austauschen.

Mit Mag.^a Annamaria Ferchl-Blum, Theologin und Religionspädagogin und Dr. Markus Hofer, Theologe und Opernliebhaber

Do 17. März, 19.30 Uhr, T-Café (Eintritt frei)



Maria Lisa Huber, Bregenzer Festspielchor, Thomas Stimmel

Zum Einstieg

Jephtha, unehelicher Sohn des Königs von Gilead, wird nach dem Tod seines Vaters von den Brüdern verbannt. Im Exil erkämpft er sich einen Namen als Führer siegreicher Milizen. Zur selben Zeit bedroht das Volk der Ammoniter den Staat Gilead in seiner Existenz.

1. AKT

Jephthas Bruder, der Hohepriester Zebul, teilt seinem Volk mit, er werde Jephtha um Hilfe im Kampf gegen die Ammoniter bitten. Gemeinsam mit seinen Kindern verurteilt er zudem die Anbetung falscher Götzen, wenn sie mit Gottes Segen in den Kampf ziehen wollen. Das Volk gelobt, den fremden Göttern abzuschwören.

Jephtha kommt und ist unter einer Bedingung bereit, den Auftrag anzunehmen: Sollte er siegen, möchte er auch in Friedenszeiten Herrscher über das Land seines Vaters bleiben. Jephthas Frau Storgè beobachtet das Geschehen mit Sorge. Seine Tochter Iphis hingegen verspricht dem jungen Kämpfer Hamor, ihn zu heiraten, sobald er siegreich aus der Schlacht zurückkehrt. Jephtha selbst kommen

in einem Moment der inneren Zerrissenheit Zweifel. Er gibt Gott ein Versprechen: Sollte er siegen, werde er Gott opfern, was ihm nach der Rückkehr zuerst entgegenkommt. Währenddessen plagen Storgè blutige



Alpträume. Da die Ammoniter weitere Verhandlungen ablehnen, zieht Gilead in den Krieg.

2. AKT

Die Ammoniter werden vernichtend geschlagen. Hamor kehrt als Erster zurück zu Iphis, die er nun endlich heiraten möchte. Sein Zustand und die Berichte von Zebuls Sohn widersprechen der offiziellen Kriegserzählung Gileads. Auch der folgende Triumphzug des Kriegshelden Jephtha ist nur von kurzer Dauer: Seine Tochter Iphis ist die Erste, die den Vater freudig begrüßt. Nun muss er allen gestehen, was er Gott geschworen hat: der Preis des Sieges ist ein Menschenopfer. Storgè, Hamor, Zebul, Zebuls Kinder, alle versuchen, den am Boden zerstörten Vater umzustimmen und stellen in Frage, dass Gott dieses Opfer wünscht. Noch verstörender als die ausweglose Situation ist für alle aber die Hingabe mit der Iphis bereit ist, das Opfer zu bringen.

3. AKT

Während Zebul das Opferritual vorbereitet, versuchen seine Kinder, ihm die Gottlosigkeit dieser Tat aufzuzeigen. Iphis erscheint und versichert, dass ihr Opfer für den Sieg der Nation nicht zu groß ist. Als Jephtha sich auf die Opferrichtung vorbereitet und das Volk Gott um ein Zeichen bittet, erkennen Zebuls Kinder, dass nur ein offensichtliches Wunder sie aus dieser Situation retten kann. Ein Engel erscheint, der verkündet, Gott wünsche kein Menschenopfer mehr, Iphis solle den Rest ihres Lebens in einem Kloster Gott ehren. Diese plötzliche Wendung löst neben großer Erleichterung widerstreitende Gefühle bei allen Beteiligten aus: Wie kann es nach dem Erlebten miteinander in Gilead weitergehen?

Maren Zimmermann

Georg Friedrich Händel und das Oratorium

Georg Friedrich Händel wird am 23. Februar 1685 in Halle an der Saale geboren und erhält schon als Kind ersten Musikunterricht, u.a. an der Orgel. Als 18-jährigen zieht es ihn nach Hamburg. Die Stadt besitzt zu der Zeit ein gutes Dutzend Kirchen mit ausgezeichneten Orgeln sowie ein berühmtes öffentliches Opernhaus mit einem großen Orchester, wo Händel bald als Cembalist arbeitet. In Hamburg erlebt er auch erstmals die relativ neue und nicht unumstrittene musikalische Gattung des Oratoriums. Kirchenvertreter lehnen sie ab, weil sie Geschichten aus der Bibel nur zur Grundlage hat, den Text aber nicht im Wortlaut übernimmt. Was nichts daran ändert, dass Oratorien-Aufführungen durch Opernsänger einer der Höhepunkte des Musikjahres sind, vor allem das Opernhafte dieser Form scheint neues Publikum anzuziehen.

1705 kommt in Hamburg Händels Opernerstling zur Uraufführung. In den folgenden Jahren reist er viel, zunächst nach Italien, wo 1707 sein erstes Oratorium uraufgeführt wird. In London erlangt er 1711 mit der Oper "Rinaldo" einen überragenden künstlerischen und finanziellen Erfolg. London ist nicht nur die größte Stadt

Westeuropas, sondern hat auch als einzige Metropole ein öffentliches, von Kirchen oder Fürstenhäusern unabhängiges Musikleben. Doch die Opernhäuser tragen das finanzielle Risiko selber, für eine Gattung die vor allem bei Aristokraten beliebt ist, die auf ihren Italienreisen die Oper für sich entdeckten.

1712 zieht Händel endgültig nach London und baut sich neben den Opern-



kompositionen ein zweites Standbein als Komponist der Chapel Royal auf, einem königlichen Vokal- und Instrumentalensemble für anglikanische Kirchenmusik. Man spielt in den Königsschlössern oder in der gerade fertiggestellten St. Pauls Cathedral. Von 1719 bis 1728 leitet Händel zudem die als Aktiengesellschaft neugegründete Royal Academy of Music, ein Unternehmen zur Aufführung italienischer Opern, komponiert von ihm selbst. Als 1728 das Publikum in Scharen abwandert, um in der bis heute berühmten Musiksatire "The Beggars Opera" Bettler und Prostituierte statt aristokratische Helden und Fabelwesen auf der Bühne zu sehen, wird die Royal Academy aufgelöst.

Eher durch Zufall eröffnet sich für Händel eine neue Einnahmequelle. Als 1732 in London eine von Händel unautorisierte Aufführung eines seiner in Italien entstandenen Oratorien angekündigt wird, organisiert er schnell eine eigene Aufführungsserie, die auf ein riesiges Interesse stößt. Alle sechs Vorstellungen sind ausverkauft, an vieren ist das Königspaar zugegen. Die Besetzung besteht aus Opernsänger:innen. Da es untersagt ist, biblische Geschichten szenisch



aufzuführen, hat Händel schon in den Ankündigungen darauf hingewiesen, dass "keine Handlung auf der Bühne" zu sehen sein werde. Einige Zuschauer scheinen darüber enttäuscht zu sein, andere halten es für einen Skandal, überhaupt religiöse Sujets in einem Theater aufzuführen. In den folgenden Jahren erscheinen deshalb immer wieder Schriften, die sich mit diesem



Genre auseinandersetzen. Ein anonymen Autor definiert das Oratorium als "wahrhaft geistiges Vergnügen" und stellt die These auf, die Handlung heilige den Raum, nicht der Raum die Handlung; man müsse also das Theater bei einer Oratorienaufführung mit größerer Ehrfurcht betreten als eine Kirche. Der Schriftsteller Newburgh Hamilton, der als Oratorienlibrettist für Händel arbeitet, sieht das pragmatischer: "Ein Oratorium ist ein musika-

lisches Drama, dessen Thema aus der Heiligen Schrift stammen muss, und in dem die Feierlichkeit der Kirchenmusik auf angenehme Weise mit den gefälligsten Theater-Arien vereint wird." Dass im Unterschied zur Oper immer mit englischem Text gesungen wird, trägt sicher auch zur Popularität der Oratorien bei. Außerdem kennen alle Kirchgänger die Geschichten dieser Werke aus dem Alten Testament. Im Jahr 1737 erleidet Händel, dessen

Lebenswandel als eher ungesund beschrieben wird, einen ersten Schlaganfall. Zeitgleich nimmt das Interesse selbst seines treuesten Publikums an seinen italienischen Opern rapide ab. In den 1740er Jahren gerät England zudem in eine wirtschaftliche und soziale Krise. Händel unterstützt mit Spenden und Benefizkonzerten einen Fond für verarmte Musiker und ihre Familien sowie ein Waisenhaus. Und die Londoner Oberschicht entdeckt das Benefizkonzert als unterhaltsame Bereicherung ihres sozialen Lebens, die im Gegensatz zu einem Opernbesuch nicht nur dem persönlichen Vergnügen gilt. Dass sich das Oratorium als dafür besonders geeignete Musik erweist, trägt wesentlich zur neuen Popularität von Händels Kompositionen bei.

1741 entsteht sein berühmtestes Oratorium "Messiah". Die Uraufführung findet in Dublin statt, wo Händel mit einer Konzertsreihe in einem Ausmaß gefeiert wird, wie er es aus London nicht kennt. Doch begleitet von den anhaltenden theologischen Disputen um die Frage, ob Texte über das Leben Christi auf einer Theaterbühne gesungen werden dürfen, scheint die spätere Aufführung des "Messiah"

in London nicht so begeistert aufgenommen worden zu sein. Händel muss sich wieder einmal dem Publikumsgeschmack anpassen, wenn er nicht ganz von der Bühne des Musik-



lebens verschwinden will. Das gelingt ihm 1747 mit dem Oratorium "Judas Macchabaeus", was wohl vor allem an den kontrastreichen Chören mit ihrer Erzählung vom Kampf der Israeliten

gegen Unterdrückung und ihrer Freude über die wiedererlangte Freiheit liegt. Ebenso angetan zeigte sich das Publikum in der nächsten Saison von "Joshua", was wie schon bei "Judas Macchabaeus" auch dem Libretto von Thomas Morell zu verdanken ist. Gerade für die wichtigen Chorsätze entwickelt Morell eine ebenso prägnante wie literarische Sprache.

Händels Spätwerk lässt ihn für immer zum Klassiker werden. Für die folgenden Oratorienserien, die aus Wiederholungen schon bekannter Werke bestehen, schreibt er nur noch ein wirklich neues Werk, sein letztes Oratorium "Jephtha". Am 13. Februar 1751 erleidet er bei der Arbeit an dem Chor "How dark, o Lord, are thy decrees" eine Sehschwäche, die ihre Ursache wohl in einem weiteren Schlaganfall hat. Händels Augen erholen sich zunächst, doch zwei Jahre später erblindet er völlig und stirbt am 14. April 1759. In seinem Testament bittet er zwar um die Ehre eines Grabplatzes in Westminster Abbey und hinterlässt 600 Pfund für ein Marmordenkmal, will aber in aller Stille beigesetzt werden. Doch dafür war der Komponist schon zu Lebzeiten zu populär: Georg Friedrich Händel erhält

am 20. April 1759 in Gegenwart von 3.000 Menschen ein Ehrenbegräbnis wie es noch keinem Musiker vor ihm zuteil geworden war.

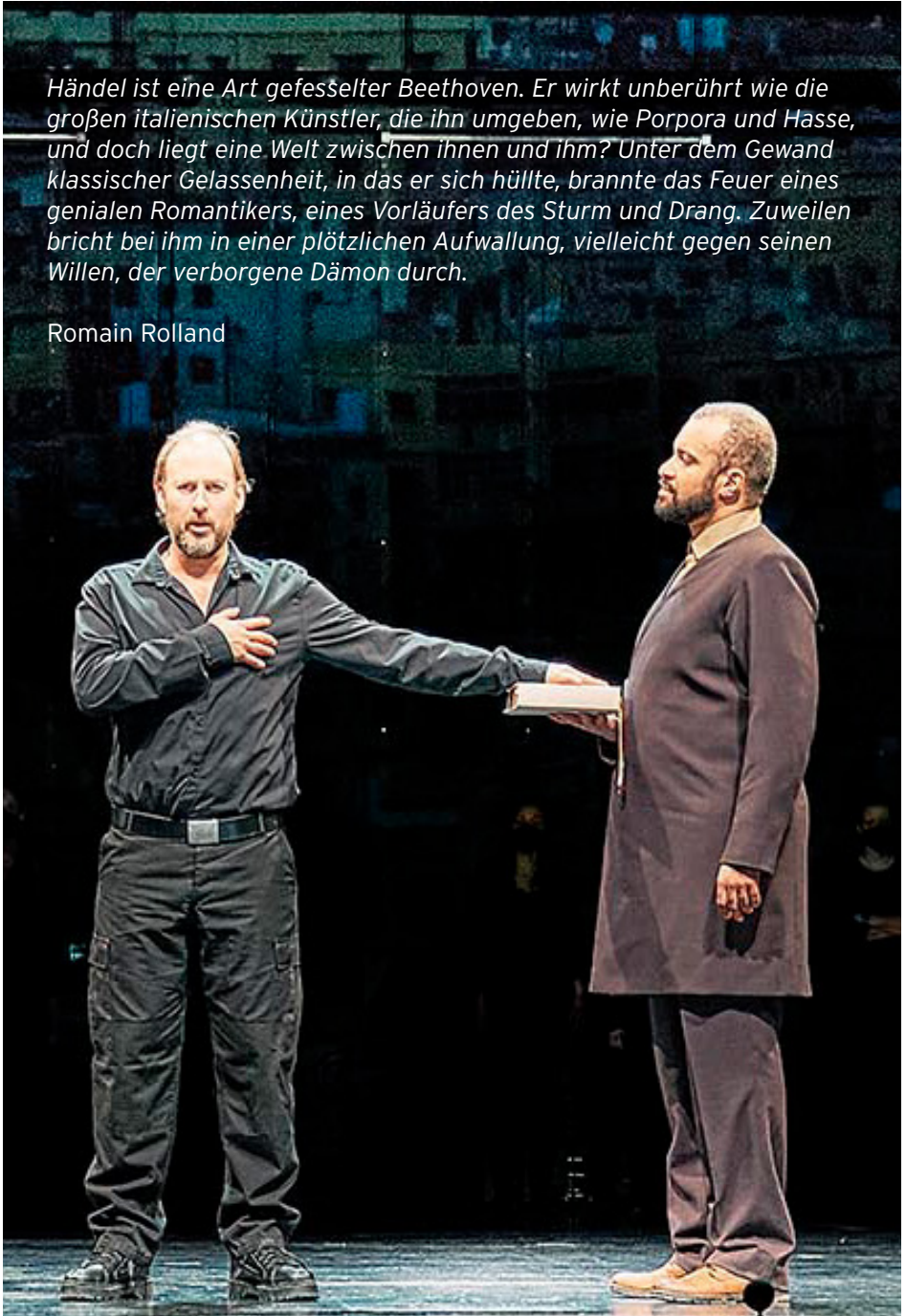




Owen Willetts, Elisabeth Wimmer, Nico Raschner, Maria Lisa Huber

Händel ist eine Art gefesselter Beethoven. Er wirkt unberührt wie die großen italienischen Künstler, die ihn umgeben, wie Porpora und Hasse, und doch liegt eine Welt zwischen ihnen und ihm? Unter dem Gewand klassischer Gelassenheit, in das er sich hüllte, brannte das Feuer eines genialen Romantikers, eines Vorläufers des Sturm und Drang. Zuweilen bricht bei ihm in einer plötzlichen Aufwallung, vielleicht gegen seinen Willen, der verborgene Dämon durch.

Romain Rolland



Heinz Ferlesch und Stefan Otteni im Gespräch

Muss man halten, was man Gott versprochen hat?

Auf den ersten Blick scheint die Geschichte Jephthas aus dem Alten Testament, in der ein Mann seine Tochter Gott opfert, sehr weit von uns entfernt. Ein Menschenopfer ist jenseits unserer heutigen Vorstellungswelt. Was hat Sie als Regisseur inhaltlich gereizt an diesem Stoff?

Stefan Otteni Ich mag es ja, dass Theater immer zuspitzt. Hier spitzen Händel und sein Librettist die Frage zu, die jeder gläubige Mensch wahrscheinlich schon einmal auf einer anderen Ebene mit sich verhandelt hat: Muss man halten was man Gott als gefühlsgesteuerter Mensch versprochen hat? Ich treffe in meiner Arbeit mit Geflüchteten im Irak viele Menschen, für die Glaubensfragen ganz konkrete Überlebensfragen sind. Deshalb: Warum nicht einmal so grundsätzlich werden, auch im vom Frieden verwöhnten Voralberg?

Herr Ferlesch, wie würden Sie beschreiben, was Sie an Händels "Jephtha" aus musikalischer Sicht fasziniert?

Heinz Ferlesch Händel ist in seiner Klangsprache ein Meister der Dramaturgie. Dabei versteht er es wie kaum ein anderer Komponist, feinste Schattierungen von Emotionen mit - im positivsten Sinn - einfachen Mitteln perfekt zu inszenieren. Zudem beeindruckt mich sein scheinbar unendlich großer Variantenreichtum in Finden von Melodien, die einerseits wiederum die Emotion der Aussage in vollkommener Weise transportieren und andererseits der Stimme schmeicheln. In seinem Spätwerk "Jephtha" erfährt all dies eine Meisterschaft und eine musikalische Stringenz, die vielleicht erst im fortgeschrittenen Lebensalter zu erreichen ist.

Das Oratorium entstand als opernhafte Konzert-Gattung für die Zeit des Jahres, in der es von Seiten der Kirche untersagt war, Opern szenisch aufzuführen. Wie stark unterscheidet sich die Musik von Händels Opernschaffen?

Heinz Ferlesch In den meisten Oratorien von Händel nimmt der Chor eine wesentliche Rolle ein – so auch in "Jephtha". In seinen Opern hingegen ist Händel der Einsatz des Chores weniger wichtig. Die Verschmelzung beider Gattungen – der Oper und des Oratoriums – bietet in der szenischen Aufführung von "Jephtha" hervorragende Möglichkeiten, der einen wie der anderen Gattung gerecht zu werden. Die Grenzen dazwischen sind ja ohnehin fließend. Stefan Otteni ist ein großer Fan von der Musik Georg Friedrich Händels. Ich bewundere seine sehr sensiblen musikalischen Antennen und seinen Ansatz, dass die Qualität der Komposition an sich alle dramaturgische Kraft in sich trägt, die eine gelungene Inszenierung benötigt. Die Regie unterstützt diese, der Musik innewohnende Kraft und bereitet sie anders auf, beleuchtet sie und stellt sie in große Zusammenhänge der Zeitgeschichte. Die Zusammenarbeit mit Stefan war eine sehr gelungene aus meiner Perspektive.

Und wie szenisch ist die Musik aus Sicht der Regie?

Stefan Otteni Die Musik ist von Händel wirklich unglaublich szenisch gedacht, man folgt beim Inszenieren eigentlich nur seinen musikalischen Bewegungen, die ganz aus seiner Menschenkenntnis kommen, das ist für Spieler wie Regisseur ein großer Genuss. Die Musik ist aber nur so szenisch wie man sie sein lässt, und da habe ich mit Heinz Ferlesch den bestmöglichen Partner an meiner Seite: Er bringt die Musik zum Blühen, er trägt mit seinem Dirigat die Sänger auf Händen – aber er dreht sich auf den Proben auch immer wieder zu mir um und fragt: „Was brauchst Du?“

Die durchaus großen Kürzungen der Partitur waren geprägt von einer maximalen Spieldauer aufgrund der Corona-Bestimmungen. Ist das aus musikalischer Sicht nur ein Verlust, oder hat diese Bregenzer Fassung auch einen eigenen musikalischen Reiz?

Heinz Ferlesch Stefan Otteni und ich waren am Beginn der Arbeit schon etwas ängstlich, ca. 40 Minuten Musik aus der Partitur kürzen zu müssen. Doch auf Grund der Pandemie waren die Vorgaben klar. Wir haben versucht, aus der Not eine Tugend zu machen und damit die für die stringente Erzählung der Handlung nicht notwendigen Partien gestrichen. Die Spannung war hoch, als wir nach den verschiedenen Teilproben den ersten Gesamtdurchlauf unserer Fassung hörten – danach hatten wir das Gefühl, dass durch die Streichung von Teilen des Werks die Handlung eine Beschleunigung erfahren hat, die in der Szene das Publikum zu fesseln vermag und wir nicht mit dem Gefühl leben müssen, das Werk zerschnitten zu haben.

Im Alten Testament opfert Jephtha seine Tochter tatsächlich. Schon Händel,

oder besser sein Librettist Thomas Morell, hat in die biblische Geschichte eingegriffen und schickt einen Engel als Boten Gottes. Dieser verkündet, dass Jephthas Schwur mit Iphis' Eintritt ins Kloster erfüllt sei. Weitere 270 Jahre später erscheint auch das nicht wirklich als befriedigende Lösung. Sie haben sich entschieden, eine weitere Ebene hinzuzufügen und dem Hohepriester Zebul zwei erwachsene Kinder an die Seite zu stellen. Gibt es eine zeitgemäße Lösung für Jephthas Konflikt?

Stefan Otteni Dass ich zwei Schauspieler:innen genötigt habe, sich zusammen mit dem Opernensemble in diese alttestamentarischen Konflikte hineinzudenken hat gar nichts mit Lösung zu tun. Im Gegenteil: ich möchte es gerne komplizierter machen. Die Schauspieler:innen stellen als "Kinder des Pfarrers" sozusagen auch Kinderfragen - gilt bei Iphis jetzt nicht mehr "Du sollst nicht töten"? - und richten wie eine Lupe den Fokus auf Fragestellungen, die in der Aufführung sonst vielleicht in den Übertiteln untergehen würden. Und sie retten Iphis am Schluss das Leben - und Jephtha "den Ruf" - also den Richterposten. Unsere Interpretation ist, dass Jephtha aus Ehrgeiz und Unsicherheit glaubt, vor seiner ersten Schlacht diesen übererfüllenden Schwur leisten zu müssen. Dass er bei uns am Schluss den Personenkult zulässt und sich anbeten lässt, ist politisch fatal aber menschlich verständlich.

Heinz Ferlesch Stefans Idee, die Schauspieler:innen Maria Lisa Huber und Nico Raschner in die Szene mitzunehmen ist ein hervorragender dramaturgischer Schachzug. Die Texte verbinden sich wunderbar mit dem Libretto von "Jephtha" und so ist aus der Notwendigkeit der Kürzung und der Hinzunahme von Texten eine Fassung entstanden, die in sich logisch und enorm packend ist.

Wir hatten im Vorfeld der Arbeit ein sehr interessantes Gespräch mit den Vorarlberger Theologen Dr. Markus Hofer und Dr. Hans Rapp über die biblische Jephtha-Geschichte. Ich habe daraus vor allem die These in Erinnerung, dass Gott gar nicht zu Jephtha gesprochen habe, alles finde auf der Ebene von Jephtha statt. Deckt sich das mit Ihrer Interpretation von Händels "Jephtha"?

Stefan Otteni Ich glaube, man kann diese Trennung im Leben gar nicht ziehen: Gerade weil Religion und damit ein Gespräch mit Gott für viele von uns nicht mehr zum Alltag gehört, haben wir viel Respekt vor Menschen, die behaupten, Gott spräche zu ihnen. Ein Beispiel: Im Irak-Krieg Anfang dieses Jahrhunderts sagte Tony Blair, der damalige britische Premier, oft vor laufender Kamera, er bete morgens, um von Gott zu erfahren, was er in diesem Krieg tun solle. Er hat dann, wie wir heute wissen, lauter strategische Fehler begangen. Hatte Blair also keinen Draht zu Gott? Oder hat Gott nicht geantwortet? Oder ist Gott gar ein lausiger Stratege? Man kommt mit solchem fundamentalistischem Denken - Gott spricht zu mir - in der Politik schnell in eine unmögliche Lage. Dann stelle ich jetzt auch Ihnen die Frage, die die Schauspieler:innen im Stück

aufwerfen: Muss man immer halten was man Gott versprochen hat?

Stefan Otteni Ich finde nicht: Wie zu jedem anderen Gesprächspartner, der mein Bestes will, könnte man zu ihm sagen: "Gott, da habe ich gestern einen Scheiß gebetet. Das hab ich so nicht gemeint." MEIN Gott würde das verstehen - aber was weiß ich schon über Gott? Gott ist größer.

Heinz Ferlesch Der Begriff "Gott" steht für mich für alles in unserer Welt, was positiv ist, Zuversicht verleiht, Erkenntnis bringt, aus dem Dunkel Licht macht, tröstet und Hoffnung in sich birgt. Menschen versprechen Vieles und es kann passieren, dass das Versprochene - als Fixum - durch Veränderungen, die das Leben mit sich bringt - als Fluidum - seinen intendierten Sinn verliert und das daran Festhalten Negatives bewirken kann. Da dies aber nicht dem Begriff des Göttlichen entspricht, ist es für mich legitim, was man Gott versprochen hat, auch zu verändern und anzupassen. Wenn es so etwas wie Gott gibt, dann steht dieser Geist ohnehin über allen Dingen.

Das Gespräch führte Maren Zimmermann



Luther-Bibel von 1545:

Richter 11

¹Jephthah, ein Gileaditer, war ein streitbarer Held, aber ein Hurenkind. Gilead aber hatte Jephthah gezeugt.

² Da aber das Weib Gileads ihm Kinder gebar und des Weibes Kinder groß wurden, stießen sie Jephthah aus und sprachen zu ihm: Du sollst nicht erben in unsers Vaters Haus; denn du bist eines andern Weibes Sohn.

³ Da floh er vor seinen Brüdern und wohnte im Lande Tob. Und es sammelten sich zu ihm lose Leute und zogen aus mit ihm.

⁴ Und über etliche Zeit hernach stritten die Kinder Ammon mit Israel.

⁵ Da nun die Kinder Ammon also stritten mit Israel, gingen die Ältesten von Gilead hin, daß sie Jephthah holten aus dem Lande Tob,

⁶ und sprachen zu ihm: Komm und sei unser Hauptmann, daß wir streiten wider die Kinder Ammon.

⁷ Aber Jephthah sprach zu den Ältesten von Gilead: Seid ihr es nicht, die mich hassen und aus meines Vaters Haus gestoßen haben? Und nun kommt ihr zu mir, weil ihr in Trübsal seid?

⁸ Die Ältesten von Gilead sprachen zu Jephthah: Darum kommen wir nun wieder zu dir, daß du mit uns ziehst und hilfst uns streiten wider die Kinder Ammon und seist unser Haupt über alle, die in Gilead wohnen.

⁹ Jephthah sprach zu den Ältesten von Gilead: So ihr mich wieder holet, zu streiten wider die Kinder Ammon, und der HERR sie vor mir dahingeben wird, soll ich dann euer Haupt sein?

¹⁰ Die Ältesten von Gilead sprachen zu Jephthah: Der HERR sei Zuhörer zwischen uns, wo wir nicht tun, wie du gesagt hast.

¹¹ Also ging Jephthah mit den Ältesten von Gilead; und das Volk setzte ihn zum Haupt und Obersten über sich.

¹² Da sandte Jephthah Botschaft zum König der Kinder Ammon und ließ ihm sagen: Was hast du mit mir zu schaffen, daß du kommst zu mir, wider mein Land zu streiten?

²⁷ Ich habe nichts an dir gesündigt, und du tust so übel an mir, daß du wider mich streitest. Der HERR, der da Richter ist, richte heute zwischen Israel und den Kindern Ammon.

²⁸ Aber der König der Kinder Ammon erhörte die Rede Jephthahs nicht, die er zu ihm sandte.

²⁹ Da kam der Geist des HERRN auf Jephthah, und er zog durch Gilead und Manasse und durch Mizpe, das in Gilead liegt, und von Mizpe, das in Gilead liegt auf die Kinder Ammon.

³⁰ Und Jephthah gelobte dem HERRN ein Gelübde und sprach: Gibst du die Kinder Ammon in meine Hand:

³¹ was zu meiner Haustür heraus mir entgegengeht, wenn ich mit Frieden wiederkomme von den Kindern Ammon, das soll des HERRN sein, und ich will's zum Brandopfer opfern.

³² Also zog Jephthah auf die Kinder Ammon, wider sie zu streiten. Und der HERR gab sie in seine Hände.

³³ Und er schlug sie von Aroer an, bis wo man kommt gen Minnith, zwanzig Städte, und bis an den Plan der Weinberge, eine sehr große Schlacht. Und wurden also die Kinder Ammon gedemütigt vor den Kindern Israel.

³⁴ Da nun Jephthah kam gen Mizpa zu seinem Hause, siehe, da geht seine Tochter heraus ihm entgegen mit Pauken und Reigen; und sie war sein einziges Kind, und er hatte sonst keinen Sohn noch Tochter.

³⁵ Und da er sie sah, zerriß er seine Kleider und sprach: Ach, meine Tochter, wie beugst du mich und betrübst mich! Denn ich habe meinen Mund aufgetan gegen den HERRN und kann's nicht widerrufen.

³⁶ Sie aber sprach: Mein Vater, hast du deinen Mund aufgetan gegen den HERRN, so tue mir, wie es aus deinem Mund gegangen ist, nachdem der HERR dich gerächt hat an deinen Feinden, den Kindern Ammon.

³⁷ Und sie sprach zu ihrem Vater: Du wollest mir das tun, daß du mir lassest zwei Monate, daß ich von hinnen hinabgehe auf die Berge und meine Jungfrauschaft beweine mit meinen Gespielen.

³⁸ Er sprach: Gehe hin! und ließ sie zwei Monate gehen. Da ging sie hin mit ihren Gespielen und beweinte ihre Jungfrauschaft auf den Bergen.

³⁹ Und nach zwei Monaten kam sie wieder zu ihrem Vater. Und er tat ihr, wie er gelobt hatte; und sie war nie eines Mannes schuldig geworden. Und es ward eine Gewohnheit in Israel,

⁴⁰ daß die Töchter Israel jährlich hingehen, zu klagen um die Tochter Jephthahs, des Gileaditers, des Jahres vier Tage.



Elisabeth Wimmer, Owen Willetts

Ich habe es mir zur Gewohnheit gemacht, mir immer in allen Dingen das schlimmste vorzustellen - da der Tod (genau zu nehmen) der wahre Endzweck unsers Lebens ist, so habe ich mich seit ein paar Jahren mit diesem wahren, besten Freunde des Menschen so bekannt gemacht, daß sein Bild nicht allein nichts schreckendes mehr für mich hat, sondern recht viel beruhigendes und tröstendes! und ich danke meinem Gott, daß er mir das Glück gegönnt hat mir die Gelegenheit (Sie verstehen mich) zu verschaffen, ihn als den Schlüssel zu unserer wahren Glückseligkeit kennen zu lernen.

Wolfgang Amadeus Mozart



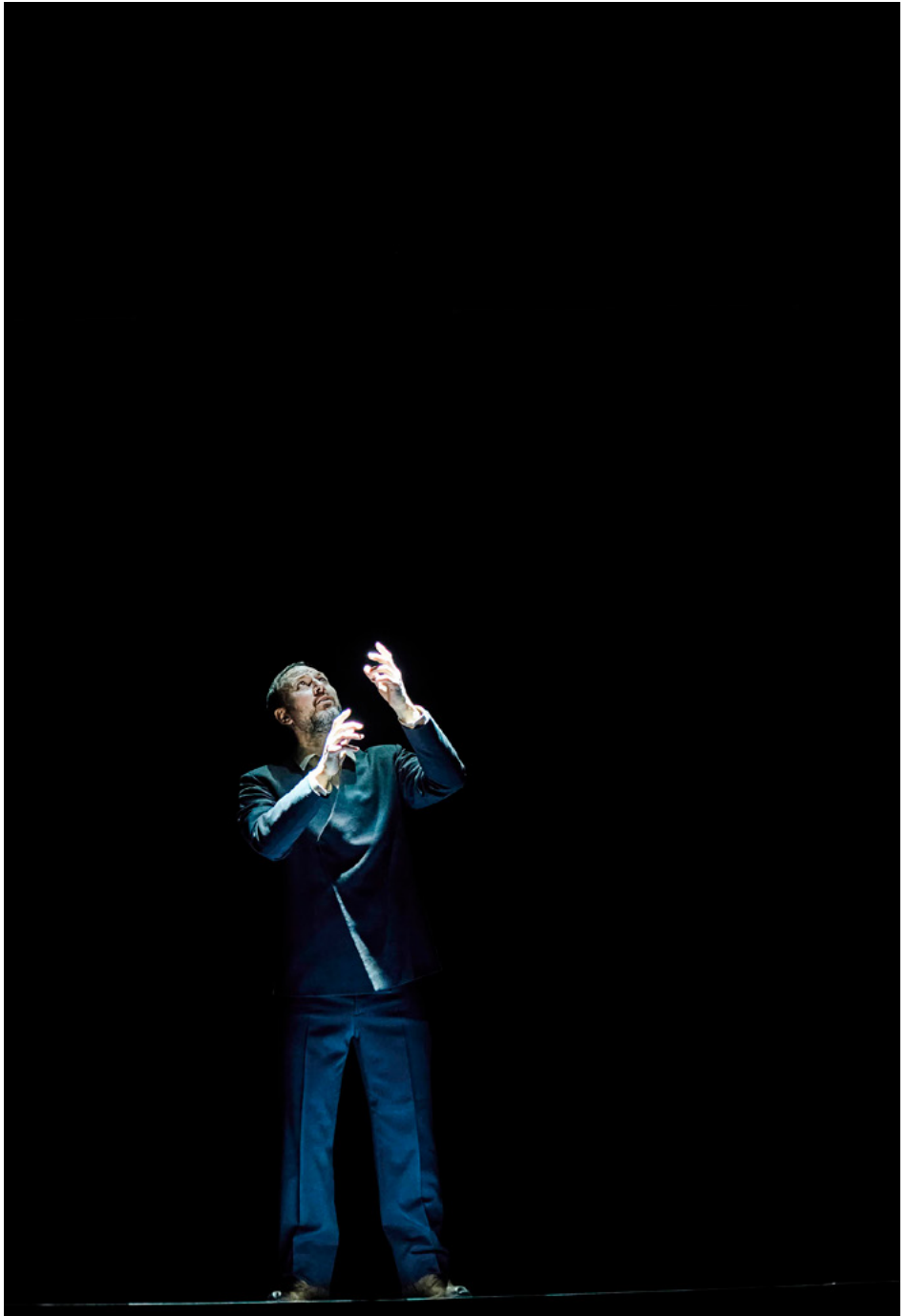
Das Schlimmste ist diese Angst vor dem Unbekannten. Die macht mich fertig. Als mein Vater starb, hatte er dieses Lächeln auf den Lippen, sah wirklich glücklich und erlöst aus. Aber mich hat dieses Lächeln schon damals nicht richtig getröstet. Das war für mich ein Lächeln irgendeiner Geheimgesellschaft, die mich ausschließt. Ich bleibe zurück, und der lächelt schon mit anderen herum. Und demnächst muss ich dann selbst zu denen los. Dann rattere ich alleine wo auch immer hin. Ich habe aber keine Lust, die Toten und was weiß ich wen zu treffen, ich habe keine Lust, in so einen Geheimklub abzuhaufen, wo man milde lächelnd auf die Erde guckt. Ich habe keinen Bock auf Himmel, ich habe keinen Bock auf Harfe spielen und singen und irgendwo auf einer Wolke herumgammeln.

Einen Draht zu Gott habe ich trotzdem, das ist klar. Aber ich habe nicht dieses Vertrauen zu sagen: Gut, ich komme, nehmt mich auf zu euch. Vielleicht kommt das ja noch. Im Moment bin ich einfach nur traurig und habe Angst. Ich liebe das Leben so sehr. Die größte Hölle, die ich mir vorstellen kann, ist, nicht mehr denken und arbeiten zu dürfen. Dann hänge ich vielleicht irgendwo zwischen den



Sternen rum und kann nichts tun, würde so gern helfen oder etwas machen, aber kann nichts machen. Ich habe leider ganz große Angst vor diesem Himmel. Ich will hierbleiben. Ich will noch etwas hierbleiben!

Christoph Schlingensief



Michael Feyfar



Bregenzer Festspielchor, Nico Raschner, Elisabeth Wimmer, Michael Feyfar

Es gehört zu den großen Errungenschaften der Religionen, nach und nach das Menschenopfer und den Mädchenmord überwunden zu haben. Gott hat ebenfalls eine Geschichte - wurde, was er heute ist. Zwar ist er eins, immer und überall gleich. Jedoch der Mensch ändert sich beständig und mit dem Menschen die Vorstellung, die er sich von seinem Schöpfer macht. In früheren Zeiten, als der Mensch unmittelbar der Natur, dem Schicksal ausgesetzt war, fühlte er stärker, dass Gottes Licht auch schwarz aufleuchten kann, also dunkel und bedrohlich. Bibel und Koran erzählen davon, ja auch das Evangelium, das gleichzeitig voller Liebe ist. Sie weisen darauf hin, dass die Unendlichkeit ringsherum auch Finsternis sein kann. Heute wollen die Menschen von Gott oft nur das Gute, das Freundliche sehen. Sie merken nicht, wie klein sie ihn damit machen, wie ohnmächtig. Und wie groß sich der Mensch macht, der Gott aus der Verantwortung entlässt. Sie behandeln ihn wie einen lieben Alten, mild geworden und klapprig, wenn sie ihn nicht bereits für tot erklären. Dabei ist er es, der uns aus der Bedrängnis rettet, aber auch das Herz stillstehen lässt, wann immer er will. Er ist nicht



alt, er ist nicht jung, er wird sein, wenn niemand von uns mehr existiert.

Navid Kermani

Literaturnachweise

Buch der Richter, in der Übersetzung von Martin Luther, zitiert nach:
biblegateway.com

Heinemann, Michael: Georg Friedrich Händel, Reinbek bei Hamburg 2004.

Kermani, Navid: Jeder soll von da, wo er ist, einen Schritt näher kommen -
Fragen nach Gott, München 2022.

Mozart, Wolfgang Amadeus, zitiert nach, Keel, Daniel und Vonlanthen, Isabelle
(Hrsg.): Über den Tod Zürich 2008.



Overbeck, Peter: Georg Friedrich Händel, Frankfurt am Main 2009.

Schlingensief, Christoph: So schön wie hier kanns im Himmel gar nicht sein!
Tagebuch einer Krebserkrankung, München 2010.

Schröder, Dorothea: Georg Friedrich Händel, München 2008.

Impressum

Vorarlberger Landestheater · Seestraße 2 · 6900 Bregenz
info@landestheater.org · www.landestheater.org
Intendantin · Stephanie Gräve
Geschäftsführer · Werner Döring
Redaktion · Maren Zimmermann · Fotografie · Anja Köhler
Gestaltung · Ellen Tiefenbacher

 landestheatervorarlberg
 vorarlbergerlandestheater

landestheater.org

 Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

 Vorarlberg
unter Land

BREGENZ
BEECENS

 vorarlberg
netz

 HYPO
Tirol und Vorarlberg

 ORF

 Intro